»OBSERVER«

Fenster
Das Stadtmagazin
Salzburg, am 23.11.2021, Nr: 8, 8x/Jahr, Seite: 4-6
Druckauflage: 45 000, Größe: 88,54%, easyAPQ: 7 729,17 €
Auftr.: 2683, Clip: 13996156, SB: Red Noses

www.observer.at

„In Salzburg fängt mein Herz zu tanzen an"

Der gefeierte Tenor und Mozartwoche-Intendant Rolando Villazón liebt keine Herausforderungen. Und sucht sie doch. Was seine Liebe zu Mozart und Salzburg damit zu tun hat, verriet er dem Fenster-Magazin.

Rolando Villazón ist ein viel beschäftigter Mann. Das Interview findet denn auch telefonisch statt – auf einer Taxifahrt in Wien. Stress sei das keiner für ihn, betont der in Frankreich lebende Opernsänger, der auch als Autor und Regisseur tätig ist. Es sei nur viel los. Schließlich steht nicht nur die Mozartwoche ins Haus, auch das ganzjährige Konzertprogramm der Stiftung Mozarteum liegt seit Juli 2021 in Villazóns Verantwortung. Denn Corona setzte der Stiftung Mozarteum durch Konzertabsagen und die zeitweise Schließung der beiden Mozart-Museen stark zu. Der Geschäftsführer und der künstlerische Leiter verließen im Sommer das Haus. Im Juli 2021 sprang Villazón, seit 2017 Intendant der Mozartwoche, als genereller künstlerischer Leiter ein. Er sieht sich dabei mit einer Budgetkürzung von 90 Prozent für das ganzjährige Konzertprogramm und dem Wegfall von Konzertsälen durch den Umbau in der Schwarzstraße konfrontiert. Kein Grund für ihn, Trübsal zu blasen, wie sich im Gespräch mit dem „Fenster" herausstellte.

„Ich laufe nicht weg, wenn es Probleme gibt. Es frustriert mich auch nicht."

Redaktion: Herr Villazón, Sie sind ein Mensch, der stets Zuversicht ausstrahlt. Wie geht es Ihnen im Moment – angesichts steigender Infektionszahlen?

Rolando Villazón: Ich habe gerade ein Konzert in Luxemburg vor vollem Saal gesungen, das war sehr schön. Wir müssen natürlich schauen, was passiert. Ich bin Realist. Man muss versuchen, das Beste aus jeder Situation zu machen, die besten Möglichkeiten suchen, um die Sachen, von denen wir träumen, umsetzen zu können.

Was war Ihre Motivation, mitten in der Pandemie die künstlerische Leitung der Stiftung zu übernehmen? Das ist im Moment wohl kein Traumjob.

(Lacht.) Weil ich die Stiftung schon kenne, durch meine Erfahrung als künstlerischer Leiter der Mozartwoche. Weil ich dem fantastischen Team vertraue und ich es liebe, im Team zu arbeiten. Ich denke, man muss in guten wie in schwierigen Momenten da sein. Ich bin sehr stolz und glücklich auf das Prelude-Konzertprogramm, das wir auf die Beine gestellt haben. Auch unser Publikum ist glücklich, wie wir bei den Konzerten erfahren haben. Und jetzt starten wir mit unseren Sofa-Konzerten, worauf ich mich sehr freue. Ich liebe die Stiftung Mozarteum, ich liebe Mozart. Und als künstlerischer Leiter der Mozartwoche und der Stiftung Mozarteum kann man einen großen Bogen spannen. Es gab die Idee schon vor vielen Jahren. Als ich künstlerischer Leiter der Mozartwoche wurde, wurde ich gefragt, ob ich nicht das Gesamte übernehmen wolle. Da dachte ich, nein, ohne Erfahrung wäre das nicht die richtige Entscheidung, ich kann diese Verantwortung nicht übernehmen. Heute ist es anders. Ich habe die Erfahrung, kenne die Situation, die Leute. Und ich freue mich über dieses erweiterte Abenteuer.

Heute ist die Situation aber ungleich schwieriger. Lieben Sie Herausforderungen?

Nein, gar nicht. Es ist einfacher, wenn die Sachen unkompliziert sind (lacht). Aber das Leben ist so. Ich gehe nicht weg, wenn es Schwierigkeiten gibt, ich fühle mich auch nicht frustriert oder verloren. Im Gegenteil, wenn es kleine oder große Probleme gibt, so sind diese einfach ein Teil des Prozesses. Es gibt keine großen Abenteuer ohne Schwierigkeiten. Man muss einfach bereit sein, diesen ins Auge zu sehen und sie zu lösen.

Wie zuversichtlich sind Sie, dass die Mozartwoche im Jänner vor Publikum stattfinden kann?

Nach heutigem Stand wird die Mozartwoche mit Publikum stattfinden. Ende Januar wird es wohl nicht mehr so schlimm sein, wenn jetzt Maßnahmen gesetzt werden, sich die Menschen impfen lassen. Unser Publikum weiß das und der Vorverkauf läuft ganz gut. Bei manchen Konzerten ist es schon schwierig, Karten zu bekommen. Aber natürlich: Wenn etwas passiert, sind wir bereit, uns auf ein anderes Szenario einzustellen. So wie wir im Vorjahr auf die digitale Variante umgestiegen sind. Aber im Moment ist das nicht angedacht.

„Ich gehe oft zum Mozartdenkmal und zum Papageno, um ‚Hallo' zu sagen."

Sie haben als Intendant bei der Mozartwoche „Mozart pur" ausgerufen, spielen nur Stücke von Mozart. Was bedeutet Ihnen Mozart?

Es gibt so viel, um Mozart zu loben, als Mensch und als musikalisches Genie. Für mich ist Mozart wie ein guter Freund. Ich fühle das bei keinem anderen Komponisten – wenn ich die Briefe lese, die Musik höre. Auch viele Sänger, Musiker oder Menschen im Publikum empfinden das so. Es gibt etwas ganz Direktes bei Mozart; es gibt diese reiche Welt, er fängt immer mit etwas ganz Spektakulärem an, mit Fröhlichkeit, Energie und dann dringt er in diesen Adagios und diesen langsamen Arien ganz tief in unsere

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 0662/820220).

»OBSERVER«

Fenster
Das Stadtmagazin
Salzburg, am 23.11.2021, Nr: 8, 8x/Jahr, Seite: 4-6
Druckauflage: 45 000, Größe: 87,66%, easyAPQ: 7 729,17 €
Auftr.: 2683, Clip: 13996156, SB: Red Noses

www.observer.at

STADT GESPRÄCH

BILD: ISM/WOLFGANG LIENBACHER

Seele, in unsere Melancholie, Nostalgie, auch Traurigkeit. Und er bringt uns immer, immer, immer ans Licht, so ist das in dem ganzen Werk von Wolfgang Amadé Mozart. Jeden Tag zehn Minuten Mozart zu hören, macht den Tag besser. Das ist keine Werbung, das ist objektiv. Es ist so.

Was ist Ihre erste Erinnerung an Mozart bzw. seine Musik?

Ich habe eine ganz banale und oberflächliche erste Erinnerung. Als Kind hörte ich „Eine kleine Nachtmusik" in einer Werbung für Zahnpasta, die hieß „Pro". (Er intoniert die Melodie der kleinen Nachtmusik mit den Silben pro – und lacht, Anm.). Ganz banal. Klassische Musik war bei uns zu Hause nicht so wichtig. Meine allererste Oper, die ich am Konservatorium in Mexiko gesungen habe, war „Il re pastore", Alessandro war die allererste Rolle, die ich komplett gesungen habe. Als ich 2010 gefragt wurde, erstmals Don Otavio zu singen und aufzunehmen, habe ich zuerst die Briefe gelesen. Das war für mich die mozartianische Epiphanie, da habe ich ihn tief in meinem Leben gefunden.

Bitte umblättern

Zur Person

Rolando Villazón, geboren 1972 in Mexiko-Stadt, lebt mit seiner Familie und seinen beiden Söhnen in Frankreich. Seinen weltweiten Durchbruch als Tenor feierte er bei den Salzburger Festspielen 2005 als Alfredo Germont in Verdis „La Traviata" an der Seite von Anna Netrebko. 2007 wurde er Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon, seine Aufnahmen wurden mit zahlreichen Preisen bedacht. Seit seinem Regiedebüt in Lyon 2011 hat er sich auch als Regisseur etabliert. Zudem veröffentlichte er drei Romane. Seit 2017 ist er Intendant der Mozartwoche (bis 2023), seit Juli 2021 künstlerischer Leiter der Stiftung Mozarteum.

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 0662/820220).

»OBSERVER«

Fenster
Das Stadtmagazin
Salzburg, am 23.11.2021, Nr: 8, 8x/Jahr, Seite: 4-6
Druckauflage: 45 000, Größe: 94,43%, easyAPQ: 7 729,17 €
Auftr.: 2683, Clip: 13996156, SB: Red Noses

www.observer.at

Fortsetzung ...

Ich habe gelesen, dass Sie auch mit Mozart sprechen und ihm Briefe schreiben?

Ja, ich schreibe ihm. Und wenn ich in Salzburg bin, gehe ich zum Mozartdenkmal, um „Hallo" zu sagen oder „Guten Abend". Ich gehe auch zum Papagenoplatz, ich sage auch „Hallo" zu Papageno. Ich liebe diesen Papageno, ich glaube, er hat viel von Mozart.

Sie sangen vor Mozarts Geburtshaus ein Ständchen im Mariachi-Kostüm, initiierten das Bingo-Format Lotería Mozartiana, sind Botschafter der Red Noses International. Fühlen Sie sich Mozart auch durch den Humor nahe?

Ja, natürlich. Ich liebe Mozarts Humor. Dieser Humor in Kombination mit den tiefen Gedanken, die er hat. Man spürt den Philosophen und den Clown in seiner Seele und seinem Herzen. Und natürlich sein Genie. Nicht nur in den Briefen, auch in der Musik. Wie Hermann Hesse sagte: Dieses Lachen ist wie die Sterne, oder so ähnlich. Es sprudelt wie Kohlensäure, es ist ein kosmisches Lächeln. Und das hören wir in seiner Musik. Wie er das zusammenführt, das ist wie eine leuchtende Umarmung. Der Humor von Wolfgang Amadé Mozart hat etwas Existenzielles.

Sie feiern Ihren 50. Geburtstag mit einem Benefizkonzert für die Stiftung Mozarteum am 21. Februar in Salzburg. Worin gründet Ihre Verbundenheit zu Salzburg?

Das ist einfach wie bei guten Freunden. Es gibt keinen großen Grund. Natürlich ist es eine wunderschöne Stadt. Seit meinem Salzburg-Debüt für die „Traviata" 2005 (bei den Salzburger Festspielen, Anm.) bin ich fast jedes Jahr gekommen, und jetzt bin ich natürlich sehr oft hier. Mein Herz fängt an zu tanzen, jedes Mal, wenn ich in Salzburg bin. Wirklich! So ist das Gefühl. Würde man Montaigne fragen, warum waren Sie so gut Freund mit La Boetie – da gibt es diesen schönen Satz: Weil er war er und ich war ich. Das ist ein bisschen so mit Salzburg. Weil Salzburg Salzburg ist und ich bin ich. Ich fühle mich so wohl, so gut in Salzburg, auch durch die Präsenz von Mozart, der hier geboren wurde. Ich muss auch sagen: Dieser Humor, dieses Talent – das kommt nicht nur von der Familie, sondern von der ganzen Gesellschaft. Und wir wissen, dass Salzburg zur Mozartzeit diesen Humor hatte. Die Salzburger von damals waren natürlich auch spirituell und künstlerisch. Man spürt das heute noch teilweise in Salzburg.

Bei der neuen Sofa-Konzertreihe moderiert Rolando Villazón, Anekdoten inklusive.

BILD: ISM/WOLFGANG LIENBACHER

Petra Suchanek

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 0662/820220).